

Im Alltag prüfen wir unser Verhalten oft mit der Frage: „Ist das noch erlaubt?“ Schnell bleiben wir dann in Mittelmäßigkeit und Schadensbegrenzung stecken. Der nachfolgende Artikel lädt uns dazu ein, die Frage zu stellen: „Dient es der Ehre Gottes?“

|| Lesezeit: 7 min

MARTINA FENSKÉ

# JESUS IM ALLTAG

**W**ozu sind wir eigentlich auf dieser Erde? Gott könnte uns ja direkt in den Himmel holen, sobald wir seine Kinder sind. Dort wären wir umfassend dazu in der Lage, ihn anzubeten und zu ehren, was ja ein – im Grunde DER – Sinn des Menschseins ist. Doch unser Gott hat es in seiner unendlichen Weisheit für besser befunden, uns in dieser Welt so leben zu lassen wie jeden anderen Menschen auch.

Wir essen, arbeiten, leben Beziehungen, sterben ... Das ist uns Menschen allen gleich. Doch wir als Gläubige haben in alledem einen besonderen Auftrag. In Johannes 17,18 betet Jesus zum Vater: „Wie du mich in die Welt gesandt hast, habe auch ich sie in die Welt gesandt.“

Wir lesen davon, dass wir Salz und Licht sind, und haben den Auftrag, als Kinder Gottes vorbildlich zu leben, um wie Lichter mitten unter der verdorbenen Menschheit zu leuchten (Phil 2,15).

Doch was bringt unser Leben zum Leuchten? Dazu müssen wir zuerst unser „Leben“ einmal ganz herunterbrechen, damit es greifbar wird. Unser Leben besteht zu ca. 90 % aus Alltag. Alltag ist das, was wir gewohnheitsmäßig jeden Tag oder in regelmäßigen Abständen machen. Also schlafen, Badezimmerzeit, reservierte Zeit mit Gott, Essen, unserer Arbeit nachgehen, Haushalt, Einkaufen, Fahrwege, Beziehungspflege, Erziehungsarbeit, Bewegung, Entspannung, Termine, Abendgestaltung ... Oder noch konkreter und natürlich je nach Lebensumständen auch ganz individuell: Spülmaschine ausräumen, Müll

rausbringen, Pausenbrote schmieren, dem Kollegen oder Nachbarn begegnen ... Wer mag, kann sich selbst seinen Tag genauer untergliedern. Manche Tätigkeiten nehmen einen zeitlich größeren Raum ein als andere, aber das Gesamtpaket ist es schließlich, das den Großteil unseres Lebens ausmacht.

In 1. Mose 5 erhielt Henoch das nachahmenswerte Zeugnis, mit Gott gewandelt zu sein. Er hatte mit Gott gelebt. Auch wir werden in 1. Korinther 10,31 herausgefordert: „Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut, tut alles zur Ehre Gottes!“

Ich fürchte, wir vergessen Gott manchmal im Trubel der vielen To-dos, obwohl wir (hoffentlich!) gewisse Zeiträume im Tages- und Wochenablauf für Gott reserviert haben. Das kann es doch nicht gewesen sein! Wenn Jesus nicht unser gesamtes Denken, Reden und

Handeln durchdringt, sind wir noch nicht da, wo er uns haben will. Da, wo das Leben in Fülle ist.

Doch wie sieht nun ein Alltag aus, der die Ehre Gottes sucht und dabei nach außen hin (vielleicht von mir selbst oft unbemerkt) leuchtet? Soll ich bestimmte Aktivitäten reduzieren und anderen einen größeren Platz einräumen? Wie gelingt heiliges Leben zwischen Deadlines und Pflichtterminen, zwischen Wäschebergen und Kindergeschrei – oder eben genau da, wo sich mein Leben gerade abspielt? Gottes Wort kennt keine Trennung zwischen geistlichen und alltäglichen Handlungen, wie wir sie für uns oft ziehen. Entscheidend ist, ob ich das, was ich tue, mit oder ohne Jesus mache. Es ist möglich, ohne die Abhängigkeit von Jesus einen Dienst in der Gemeinde zu leisten, oder mit einem auf Jesus ausgerichteten Herzen eine Mahlzeit für meine Familie zuzubereiten. Wo wird Gott wohl mehr geehrt?

Ich brauche eine lebendige, tiefe und vertraute Beziehung zu Jesus. Das ist meine Grundlage, das Fundament, auf dem alles andere aufbaut. Wir können moralisch noch so gut unterwegs sein und ein vorbildliches Leben führen, ohne Jesus nützt das nichts, und es wird an Leuchtkraft fehlen.

Wenn meine Beziehung zu Jesus nicht lebendig und in Bewegung ist, ist alles Weitere nur mühsame, religiöse Last. Darf ich dich fragen, wie es um deine verborgene und innige Beziehung mit Jesus steht? Hast du Jesus in letzter Zeit mal gefragt, wie er die Beziehung zu dir beurteilt?

Wenn das geklärt ist, möchten wir einen Schritt weiter gehen und etwas praktischer werden. Wenn wir 1. Korinther 10 im Kontext lesen, finden wir das Dilemma der zum Glauben gekommenen Juden, wie nun mit dem Essen des Opferfleisches umgegangen werden sollte. Auf der einen Seite gab es in ihrer kulturellen Vergangenheit viele Regeln zu beachten. Auf der anderen Seite waren für die Gläubigen jetzt die Gebote größtenteils aufgehoben. Paulus gibt den verunsicherten Neugläubigen eine Anweisung, die wir als richtungsweisendes Prinzip auch

für uns anwenden können: „Alles ist erlaubt, aber nicht alles ist nützlich; alles ist erlaubt, aber nicht alles erbaut“ (1Kor 10,23). Im weiteren Text finden wir auch die entsprechende Einschränkung: Ihr Verhalten soll zur Ehre Gottes sein und Rücksicht auf die Geschwister nehmen.

Wenn Jesus nicht unser gesamtes Denken, Reden und Handeln durchdringt, sind wir noch nicht da, wo er uns haben will. Da, wo das Leben in Fülle ist.

Auf unseren Alltag angewendet bedeutet das: Unser Leben folgt keinem Regelkatalog, Gesetzlichkeit ist keine Lösung. Aber wir dürfen uns prüfen, wo wir uns in verschiedenen Lebensbereichen auf der Skala zwischen „erlaubt“ und „nützlich“ befinden. Zwischen Mittelmäßigkeit und echter Leuchtkraft. Natürlich ist es auch noch möglich zu sündigen, was weder erlaubt noch nützlich ist.

Exemplarisch möchte ich das an zwei simplen Alltagsthemen veranschaulichen.

**Ernährung** (z. B. Pred 2,25; 9,7; Ps 34,9; Gal 5,21; Lk 21,34 ...)

Nützlich: Essen mit Danksagung; Nahrung darf mich stärken; schmecken, wie gut Gott ist.

Erlaubt: eine große Spanne zwischen gesundem und weniger gesundem Essen; Pragmatismus.

Sünde: Genusssucht; Völlerei.

**Sport/ Bewegung** (z. B. 1Kor 6,19; 1Tim 4,8 ...)

Nützlich: Ich halte mich körperlich fit, um Gott mit meinem Körper möglichst gut dienen zu können. Ich halte mich fit, weil es mich ausgeglichener und belastbarer macht.

Erlaubt: Ich will mich fit fühlen und eine gute Figur haben; ich

mache mir keine Gedanken über meinen körperlichen Zustand.

Sünde: Mein Leben dreht sich um Figur und Fitness statt um Gott.

Bei dieser verkürzten Analyse können wir schon feststellen, dass es viel mit unserer inneren Einstellung und Motivation zu tun hat, ob ein Lebensbereich Gottes Ehre dient oder nicht. Natürlich kann man kein Leben so schwarz-weiß in eine Skala einteilen, die Grenzen sind fließend. Aber alles beginnt mit unserem Denken, bevor es zu einer sichtbaren Handlung wird. Vielleicht ist es eine hilfreiche Anregung, um dein Leben einmal auf einer bewussteren Ebene gemeinsam mit Gott anzusehen? Wo ehrst du Gott mit dem, wie du deinen Tag füllst, und wo ist Luft nach oben? Was möchtest du es mit seiner Hilfe von nur „erlaubt“ zu richtig „nützlich“ umgestalten?

Oder um es mit Römer 12,1-2 zusammenzufassen:

„Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, was euer vernünftiger Gottesdienst ist. Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes, dass ihr prüft, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“

Wir leben mitten in dieser Welt, aber unser Denken soll sich vom Denken dieser Welt unterscheiden. Dann werden auch unser Reden und unser Handeln einen Unterschied machen. Denn unser Leben spricht eine Sprache. Und es wird gesehen und gehört – in der sichtbaren und unsichtbaren Welt – weit mehr, als wir selbst das bemerken.



Martina Fenske, verheiratet, zwei Kinder, von Beruf Fotografin. Engagiert sich in der EFG Eichstetten und liebt es, junge Menschen und Frauen in der Nachfolge zu motivieren.